

St. Peter's Bote.

11. J. O. G. D.

Der St. Peter's-Bote wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchen - Kalender.

- 10. April Weiber Sonntag. Jesus kommt durch verschlossene Thüren. Joh. 20, 19. Michailbis.
- 11. " Montag. Leo d. Große.
- 12. " Dienstag. Julius.
- 13. " Mittwoch. Ida.
- 14. " Donnerstag. Lidwina.
- 15. " Freitag. Anastasia.
- 16. " Samstag. Lambert.

Empfehle den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! Probe-Nummern werden gratis gesandt.

Editorielles.

Obgleich unsere Kolonisten als eine Regel sehr friedliche Leute sind und in Einigkeit und Liebe beisammen wohnen und sich gegenseitig gut vertragen, so kommt es doch zuweilen vor, wie überall so auch hier, daß der eine oder der andere oft wegen einer Geringfügigkeit, einem vermeintlichen Unrechte, das er sich einbildet, sei ihm zugefügt worden, in Zorn gerät, seinen Mitmenschen beschimpft, ihn beschuldigt, Drohungen und Verwünschungen gegen ihn ausstößt, und Ausdrücke gebraucht, die eines anständigen Menschen und eines Christen durchaus unwürdig, und die nicht allein vom göttlichen, sondern auch vom canadischen Gesetze verboten sind. Ein solches Verfahren ist um so fündhafter und strafbarer, wenn es vor der Öffentlichkeit zur Schau tritt, denn dann kommt auch noch das Vergerniß, das dadurch gegeben wird, in Betracht, und der Schaden, der dem guten Namen des Nächsten zugefügt wird. Wie möchten unsere Kolonisten warnen gegen falsche Beschuldigungen ihres Nächsten, die oft nur auf falschem Verdacht und freventlichem Urteile ruhen, und durch keine Beweise begründet werden können. Wir möchten sie ernstlich ermahnen, sich bei keiner Veranlassung der Schmähe und Fluchworte gegen ihre Mitmenschen zu bedienen, denn die prallen nur auf das Haupt desjenigen zurück, der sie ausstößt, und dienen niemals als Beweise, sondern sind nur dazu bestimmt, den Mangel an Beweisen zu erzeigen. Wer aber auf unsere wohlgemeinten Warnungen und Ermahnungen nicht achten sollte und fernerhin vor der Öffentlichkeit seinem Bruder den guten Namen zu rauben sucht durch falsche Beschuldigungen, oder ihn verunglimpft durch wüste Schmähworte und gefährliche Drohungen, der möge wissen, daß das canadische Gesetz in solchen Fällen strenge verfährt und solche Vergehungen mit Gefängnis und Geldbußen bestraft. Vielleicht würden ein paar derbe gerichtliche Verurteilungen solcher Verleerer des Gesetzes anderen zum abschreckenden Beispiele dienen und diesem Unfuge ein für allemal ein Ende machen. Im nämlichen Sinne äußerte sich auch schon der Rosthern-Polizeidiener.

Zur gefälligen Beachtung.

Seit etwa hundert Jahren ist die Besiedelung des Westens im Gange und in dieser Zeit haben die Regierungen von den Ver. Staaten und von Canada viele Millionen Acker des besten Farmlandes an Ansiedler verschenkt, und vieles davon ist jetzt \$50 bis \$100 per Acker wert. Dieses großmütige Verfahren von Seiten der Regierungen hat Millionen von armen Leuten Gelegenheit gegeben, sich ein eigenes Heim zu sichern.

Leider ist diese Freigebigkeit der Regierung den deutschen Katholiken meistens nur wenig zu statten gekommen, denn wo noch freies Regierungsland zu haben war, gab es gewöhnlich auf große Entfernung weder Kirchen, Schulen noch Seelsorger und wer sich dort niederließ, mußte nicht selten Jahrzehnte warten, bevor in erreichbarer Nähe eine Kirche gebaut wurde. Von Zeit zu Zeit kam wohl ein Priester auf Mission und hielt Gottesdienst in der Nachbarschaft, aber inzwischen wuchsen die Kinder ohne Religionsunterricht unter Ungläubigen und Andersgläubigen heran, und wenn die Gemeinde zuletzt zustande kam, war es für manche von ihnen leider schon zu spät.

Daß die deutschen Katholiken unter solchen Umständen wenig Lust bezeugten, sich auf freiem Regierungsland anzusiedeln, ist ja begreiflich. Einerlei wie vorzüglich der Boden und wie günstig das Anerbieten, der Mangel an Kirchen, Schulen und Seelsorge machte es für den deutschen katholischen Familienvater unmöglich, sich dort niederzulassen. Lieber kaufte er zu bedeutendem Preise, wo schon Kirchen und Schulen vorhanden waren, wenn er sich auch zeitweilig mit Schulden plagte. Sie und da wurden wohl Versuche gemacht, größere Kolonien auf freiem Regierungsland anzusiedeln, jedoch waren diese Versuche nur vereinzelt und allzuhäufig schlugen sie gänzlich fehl.

Der Plan wäre ja einfach genug gewesen. Sammelte man eine große Anzahl von deutschen katholischen Familien und siedelte sie zusammen auf freiem Regierungsland an, so konnten sie sich gleich Kirchen, Schulen und Seelsorge sichern, und in kurzer Zeit die Beschwerden des Pionierlebens überwinden. — Aber schon dieser Plan so einfach wäre, die Ausführung desselben stieß immer auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten, bis es zuletzt der katholischen Ansiedlungs-Gesellschaft gelang, denselben mit erstaunlichem Erfolg durchzuführen.

Dieser Erfolg hatte natürlich seine Gründe. Für's erste bietet die Gegend, welche für die St. Peter's Kolonie ausgewählt wurde, alles, was notwendig ist, um dem Ansiedler ein gutes Fortkommen zu sichern. Ein vernünftiger Mann wird da kein Paradies erwarten, aber der Boden muß fruchtbar, das Ernten verhältnismäßig sicher und das Klima erträglich sein. Die Mitwirkung des Benediktiner-Ordens erweckte das nötige Vertrauen, aber in letzter Linie war es doch die unermüdete Arbeit der katholischen Ansiedlungs-Gesellschaft, welche die Leute zusammenbrachte. Nur die umfangreiche und kräftige Art und Weise, auf welcher die Sache von der Gesellschaft betrieben wurde, konnte solchen Erfolg erzielen. Die Auslagen aber, welche dabei für die Gesellschaft erwachsen sind und jetzt noch erwachsen, kann nur derjenige begreifen, der die Verhältnisse kennt, denn Anzeigen, Drucksachen, Arbeitslöhne u. s. w. verschlingen einfach Unsummen.

Das nötige Kapital, um alle diese Auslagen zu decken, muß natürlich auf die eine oder andere Art und Weise herbeigeschafft werden. Nun muß sich keiner einbilden, daß das St. Peter's Kloster in

der Lage ist, diese Unkosten zu bestreiten, denn das Kloster hat auch nicht mehr als für den eigenen Gebrauch absolut notwendig ist. Von der Regierung, den Eisenbahnen- und Land-Kompanien ist auch nichts zu erwarten, denn diese stützen sich alle darauf, daß bei dem jetzigen ungeheuren Andrang das Land doch sowieso besiedelt wird, und ob deutsche Katholiken oder Andersgläubige sich dort niederlassen, ist ihnen meistens ganz gleichgültig.

Es bleibt daher weiter nichts übrig, als daß diejenigen Leute, welche direkt den Vorteil davon haben, also die Ansiedler selbst, auch die Unkosten bestreiten, welche mit der Gründung der Kolonie verbunden sind. Jeder Ansiedler, der wirklich katholisch ist, weiß, welches ein Vorteil es ist, in einer deutschen katholischen Ansiedlung unter seinesgleichen zu wohnen, und von den jetzigen Ansiedlern wären sehr wenige nach Canada gekommen, wenn sich ihnen diese Gelegenheit nicht geboten hätte. Jeder, der in der Ansiedlung eine Heimstätte nimmt, hat es der katholischen Ansiedlungs-Gesellschaft zu verdanken, daß er sich hier unter seinesgleichen, wo Kirchen und Schulen gesichert sind, niederlassen kann. Er ist daher verpflichtet, wenn irgendwie imstande, auch seinen Teil zu den Kosten beizutragen. Die Gebühren von \$ 16, welche die Gesellschaft für diesen Zweck fordert, reichen nicht einmal aus, um die Auslagen zu decken, und wenn es keine \$15 wert ist, daß die Gesellschaft ihm die Gelegenheit gibt, seine Heimstätte unter seinesgleichen zu haben, der ist für die Ansiedlung auch kein wünschenswerter Zuwachs, und die Ansiedler werden lieber sehen, wenn er sich irgendwo anders hinwendet. Wer die Vorteile dieses Unternehmens genießen will, ist auch verpflichtet, seinen Teil zu den Kosten beizutragen, und zwar ist dieses eine Verpflichtung, so klar und deutlich, daß niemand sie leugnen kann.

Die Gesellschaft braucht diese Gebühren sehr notwendig, denn sie hat keine andere zuverlässige Einnahmequelle. Sie hat zwar die Agentur für gewisse Ländereien in der Kolonie übernommen, jedoch hat sie keinen festen, bestimmten Kontrakt mit den Landgesellschaften und diese können ihr die Agentur zu jeder Zeit entziehen. So lange die neue Eisenbahn noch nicht in Betrieb ist, steht kein großer Landverkauf in Aussicht, und die Einnahmen aus dieser Quelle waren bisher verhältnismäßig gering; für die Gesellschaft bilden sie aber trotzdem eine bedeutende Beihilfe, ohne welche sie hätte gar nicht bestehen können; aber beides zusammen, Landverkauf und Heimstätte-Gebühren, brachten nicht genug ein, um die Auslagen zu decken. Sobald aber die Besiedlungsarbeit und die Eisenbahn vollendet sind, werden die Land-Kompanien den Landverkauf jedenfalls selber betreiben wollen.

Ferner sind die Gebühren, welche die Gesellschaft verlangt, sehr gering, eigentlich zu gering. Es gibt genug Kompanien, welche die Vermittlung von Heimstätten als Geschäft betreiben, und die bedeutendste von diesen ist vielleicht die North Western Homestead Locating Co. von St. Paul, Minn. Diese verlangt für jede Heimstätte \$50 bis \$75.

Die Gesellschaft muß daher darauf bestehen, daß jeder, der ihre Dienste beansprucht, auch die Gebühren bezahlt. Es ist im Interesse des katholischen Volkes absolut notwendig, daß die Gesellschaft ihre Arbeit fortsetzt, und dieses kann nur geschehen, wenn jeder redlich das seine beiträgt. Wer nicht willens ist, dieses zu thun, sollte auch keine Hilfe von der Gesellschaft verlangen und von ihren Ansiedlungen fernbleiben. Wenn einer da versucht, die Gesellschaft zu hintergehen

und die Vorteile zu genießen, ohne daß er zu den Kosten beiträgt, so ist das weder ehrlich noch mannhaft gehandelt und ein echter und wahrer Katholik wird sich auch keiner solchen Handlungsweise schuldig machen. Wer aber nicht Katholik ist, hat sowieso bei der Gesellschaft nichts zu suchen.

Die Gesellschaft wird auf hundertfacher Art und Weise in Anspruch genommen, nicht nur von solchen, die noch keine Heimstätten haben, sondern lange nachdem die Leute schon auf ihren Heimstätten angesiedelt sind brauchen sie noch Auskunft und Beistand mancher Art. Es ist wohl kaum ein Ansiedler in der ganzen Kolonie, der die Dienste der Gesellschaft nicht auf die eine oder andere Art und Weise benötigt hat oder noch benötigen wird und einzelne, welche vermeinten, ohne dieselbe fertig werden zu können, haben sich dadurch schwere Auslagen und Schanden zugezogen.

In der Zukunft wird die Gesellschaft niemanden mit Rat und That beistehen, der nicht redlich und mannhaft die Gebühren einbezahlt. Die Beamten der Gesellschaft fühlen sich verpflichtet, fest und bestimmt auf diesen Punkt zu bestehen, denn sonst würde die Gesellschaft nicht imstande sein, das unternommene Werk weiterzuführen, welches für die katholische Sache in Canada sicherlich ein schwerer Verlust wäre. Ein jeder wahre Katholik wird das leicht erkennen, was seine Pflicht und Schuldigkeit ist und auch demgemäß handeln.

Das Postamt-System in Canada.

Laut Bericht des General-Postmeisters war der Ueberschuß im Postamt-Departement in Canada für das vorige Jahr nahezu \$ 400,000. Wir wollen einige Zahlen anführen bezüglich des Fortschrittes des Postamt-Systems in Canada. Im Jahre 1868 waren 3,638 Postämter in Canada, und 18,100,000 Briefe wurden verschickt; ferner in

- 1870: 3,820 Ämter, 24,500,000 Briefe;
- 1880: 5,573 Ämter, 45,800,000 Briefe;
- 1890: 7,913 Ämter, 94,100,000 Briefe;
- 1900: 9,627 Ämter, 178,292,000 Briefe;
- 1903: 10,150 Ämter, 235,791,000 Briefe.

Das Departement hat im vorigen Jahre ein ungeheuer großes Geschäft. Außerdem, daß es 235,791,000 gewöhnliche Briefe handhabte in den zwölf Monaten des verflossenen Jahres, gingen durch die Postämter 5,470,000 registrierte Briefe, 8,152,000 freie Briefe, 26,646,000 Postkarten, 48,794,000 Stücke dritter Klasse, 3,743,000 Pakete von Waren und 47,740 geschlossene Pakete für Großbritannien und andere Länder. Das Sparbank-Departement zeigt 934 Banken offen; 167,023 Rechnungen offen und eine Bilanz von \$44,255,326 zum Kredit der Depositorien. Die Total-Einnahme des Departements in 1897 war \$3,302,938, und die Auslagen waren \$3,789,178. Für 1903 waren die Einnahmen \$4,366,127, und die Auslagen \$3,970,859.

Ein neuer Orden, der sich den Namen „Orden der Deutsch-Amerikaner“ beigelegt hat, ist in Brooklyn ins Leben getreten, soll aber, wenn der Wunsch und die Hoffnung der Gründer in Erfüllung geht, sich rasch über das ganze Land verbreiten. Der Orden bezweckt außer Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, sowie Unterstützung der Wittwen und Waisen, die Pflege der deutschen Sprache und Verbreitung deutscher Literatur unter Amerikanern deutscher Abstammung.

Der 3...
Ich bin...
Mit Ne...
bin der g...
seinen Sch...
ziehung...
nicht a...
hat sogar...
Wenn abe...
rer Seelen...
gelitten h...
Kräften fi...
ja Gott d...
vertraut...
Girt war...
g u i e. S...
Viele o...
nachlässig...
ihrer See...
unbekümm...
ten wir...
als unse...
nicht den...
Sorgen i...
doch nach...
Leben. I...
Nach den...
eigentlich...
Welt ist...
bloß eini...
nur eine...
jenseits...
aber ist...
wie taufe...
Leben, d...
— imme...
verlehrt...
gegen da...
anderen...
giltig...
kurzes...
Jahre...
orte der...
blindet...
sich Fre...
Zammer...
eine Pa...
für die...
zu verb...
Leide...
schlechte...
Angeleg...
sind um...
Seil ih...
gen nur...
nicht fü...
suchen...
Erde zu...
die Fre...
Biel G...
verschie...
friedliche...
Trachte...
zu erwi...
rrlangen...
nis. I...
besorgt...
ewige...
Ist ih...
sen, so...
nehmen...
alles, v...
schädlic...
krank...
nahe...
nichts...
mittel...
fähig...
ten G...
che M...
Heilan...
Mittel...
schen? ...
spricht...
gewinn...
Seele...
diesen...
Mensc...
Reicht...